

FREIGEgeben ZUM LEIDEN

Kamaiyas, Leibeigene in Nepal

Günther Wippenhohn

Ernst Moritz Arndt wurde am 26. Dezember 1769 als Sohn eines im selben Jahr aus der Leibeigenschaft "Freigelassenen" geboren. 1803 erschien sein Buch *"Versuch einer Geschichte der Leibeigenschaft in Pommern und Rügen"*. Voller Empörung kritisiert er das Bauernlegen und die Leibeigenschaft in Vergangenheit und eigener Zeit. Die Leibeigenschaft war eine im Mittelalter weit verbreitete persönliche Abhängigkeit der Bauern von ihren Gutsherren. Leibeigene waren das Eigentum ihrer Gutsherren, die über Lebensumstände und Besitz ihrer Leibeig-

genen bestimmten. Erst Mitte des 18. Jahrhunderts wurde die Leibeigenschaft per Gesetz beendet. Die Auswanderungswelle nach Amerika schloss sich nahtlos an.

Vinaya Kasajoo / Peter Lowe schrieben 2002 das Buch *„Kamaiya, Slavery and Freedom“*. Ein Buch über die Leibeigenschaft in Nepal, die weiter verbreitet ist als allgemein bekannt. „Kamaiya“, so bezeichnet man die Schuldknechtschaft in Nepal. Erst im Jahr 2000 wurde die Leibeigenschaft per Gesetz beendet. Es folgte die Ausreisewelle in die Golfstaaten.



Leibeigne in Deutschland (1700)

Dass es hier eine weitgehende Gemeinsamkeit gibt, täuscht. Die Europäer hatten damals die Chance sich in Amerika eine freie Existenz aufzubauen, die Nepalis fallen von der einen in die andere Abhängigkeit. In Deutschland war die Leibeigenschaft per Gesetz tatsächlich beendet, in Nepal besteht sie faktisch immer noch.

Kamaiyas, Menschen die nicht wissen, was Freiheit bedeutet. Abhängig, bevormundet, ohne jedes Recht und Besitz. Viele der Leibeigenen haben ihr gesamtes Leben auf Feldern und in den Küchen der Großgrundbesitzer verbracht. Sie kennen nichts anderes als Arbeit. Arbeit 7 Tage die Woche von früh bis spät. Frauen, die Stunden vor dem Morgengrauen aufstehen und bis tief in die Nacht für ihre Herrschaft schufteten. Ihr Lohn: Reis. Ein halbes Kilo, das noch nicht einmal reicht, um die Mägen der Kinder zu stopfen. Leben in kleinen Lehmhütten. Kleine verrostete Öllämpchen geben etwas Licht, bevor

sie ihr Haupt für wenige Stunden auf die geflochtene Bambusmatte legen. Geld bekommen sie keines, müssen den Großgrundbesitzer für jede dringend notwendige Ausgabe, wie Krankenhaus- oder Arztbesuch, Medizin oder sonstige unvorhergesehene Umstände, die das menschliche Leben nun mal mit sich bringt, anbetteln. Geld, das teuer bezahlt werden muss. Geld, das meist über Generationen hinweg zu lebenslanger Schuldknechtschaft verdammt. Geld, das von einem Großgrundbesitzer auf den anderen übertragen wird: Man wird „gekauft“ und „verkauft“.

Ein Leben reicht oft nicht, um die meist lächerlich geringen Summen zurückzubezahlen. Wer weiß schon wie viel es genau ist? Wie viel hinzukommt? Rechnen, schreiben – wer kann das schon? Und so wachsen die Schulden für das, was diesen Menschen eigentlich zusteht: Essen, Kleidung und medizinische Notversorgung. Es bleibt ihnen nichts anderes übrig als zu arbeiten, um das ab-



zubezahlen, was sie dringend zum Leben brauchen. Sie arbeiten mit ihren Kindern, die keine Schule kennen. Kinder die im jüngsten Kindesalter mit-schuffen müssen, um etwas Reis zu bekommen und die Schulden ihrer Eltern abzubezahlen. Satt werden sie nie.

Die Regierung hat nach der gesetzli-



chen Beendigung der Schuldknechtschaft Land für die freigegebenen Leib-eigenen bereitgestellt. Die Kamaiyas sollten registriert werden und Pässe bekommen. Doch das Regierungsprogramm scheitert. Man kennt es: Phantastische Programme, keinerlei Durchführung, versprochenes wird so gut wie nie gehalten. Land aufgrund von Bestechung nicht an Kamaiyas, sondern an Reiche gegeben. Das Land, das übrig bleibt, ist schlecht und reicht bei weitem nicht. Streit unter den Ex-Kamaiyas entbrennt oft um ein Stückchen Land, das nicht einmal für eine Familie reicht. Überall im Land ziehen Gruppen von heimatlosen Ex-Kamaiyas herum. Dort wo sie notgedrungen illegal siedeln, werden ihre primitiven Hütten immer wieder von der Polizei zerstört. Die Leidtragenden sind wie immer hauptsäch-

lich die Kinder. Sie sind verwahrlost, krank und immer eine Last. Auf die Frage nach Schule erntet man verständnislose Blicke. Ziel ist hier ausschließlich das Überleben. Schule ist eine andere Welt.

Saraswati, eine 17jährige Mutter nimmt ihr Baby von der morastigen Erde und wickelt es in einen alten Plasiksack. Sie legt es in ein „charpoy“, ein an Schnüren hängendes Gestell. Ihr Zuhause ist ein Rohrstockgeflecht mit einer schmutzigen Plastikfolie als Dach. Sie ist erschöpft und hungrig. Auf dem morastigen Boden ist trotzdem an Schlaf kaum zu denken. Seit sie vor zwei Wochen ihren „Eigentümer“ verlassen hat, irrt sie umher. Am Stadtrand hat sie die verlassene Rohrkonstruktion anderer Kamaiyas gefunden, die ein wenig Schutz bietet. Es reicht aber nur aus um ihr Baby vor dem einsetzenden Monsun zu schützen. Saraswati gehört noch zu den Glücklichen. Hunderter anderer Menschen leben trotz Monsun und Kälte unter freiem Himmel und ohne jede Hoffnung auf eine Änderung ihrer Situation.

